

Nachschlag

360° fragt: Welchen Fortschritt brauchen wir ...



... Herr Fehrenbach?

Vor allem technischen Fortschritt brauchen wir. Wenn ich „wir“ sage, spreche ich natürlich für die deutsche Industrie, die mit Innovationen im weltweiten Wettbewerb bestehen muss. Und doch brauchen „wir alle“ den technischen Fortschritt. Denn wie können wir die vielbeschworenen „Grenzen des Wachstums“ überwinden, wenn wir nicht die Energie- und Kohlendioxidintensität unseres Wachstums senken? Egal, ob wir bei Bosch Wind-, Sonnen- oder Meeresenergie erschließen oder die Effizienz von Motoren, Heizungen oder Hausgeräten steigern – das alles ist nur mit immer besserer Technik zu haben.

Franz Fehrenbach ist Vorsitzender des Aufsichtsrats der Robert Bosch GmbH.



... Frau Gifford?

Aus Sicht der Wirtschaft und des Einzelnen, aber auch aus Sicht von Politik, Wissenschaft und Kultur müssen wir vor allem unsere Bildung modernisieren. Denn kluge Köpfe liefern neue Ideen und Innovationen, die zentral für Unternehmen und den gesellschaftlichen Wohlstand sind. Für den Einzelnen legt Bildung den entscheidenden Grundstein für ein erfolgreiches und sozial integriertes Leben.

Dafür ist nicht nur die Förderung von Spitzenkräften nötig, sondern auch das Schaffen von Chancengleichheit, hängen doch bei uns Bildungs- und damit Aufstiegschancen zu sehr von Geld, sozialem oder kulturellem Hintergrund und Alter ab. Das ist nicht nur ungerecht, sondern auch volkswirtschaftlich unklug, denn gerade in Zeiten der zu erwartenden Überalterung und drohenden Fachkräftemangels dürfen wir in der Bildung und Weiterbildung niemanden zurücklassen.

Angelika Gifford ist Direktorin für den Microsoft Service Bereich in Europa, Mittlerer Osten und Afrika, Aufsichtsratsmitglied bei TUI und eine von drei Sprechern des Fortschrittsforums, das nach neuen Wegen einer nachhaltigen Entwicklung abseits der eindimensionalen Wachstumsorientierung sucht. Von der Mestemacher-Gruppe wurde sie 2009 zur Managerin des Jahres gekürt.

... Frau Kienitz?

Das ist eine Frage, die zugleich viele neue Fragen aufwirft – nach den jeweiligen Perspektiven, nach den historischen und kulturellen Kontexten und vor allem nach den materiellen Interessen: Wer ist „wir“, und wer definiert überhaupt, welche Erkenntnisse und technischen Errungenschaften für wen als „Fortschritt“ gedeutet werden können? Aus historisch-kulturwissenschaftlicher Perspektive erscheint „Fortschritt“ als ein kulturelles Deutungsmuster und zugleich als eine objektivierende Zuschreibung, die zu hinterfragen ist, da sie in unterschiedlichen historischen Kontexten immer wieder neu ausgedeutet werden kann und dabei wohl immer auch der Legitimierung von Forschungsinteressen dienlich ist.

Prof. Dr. Sabine Kienitz ist Professorin am Institut für Volkskunde / Kulturanthropologie an der Universität Hamburg.



... Herr Krautzberger?

Die Stadtentwicklung wird – ausgelöst durch Klimaschutz und -anpassung – eine grundsätzliche Neuorientierung erhalten. Dabei wird es um die Wiedergewinnung kompakter Stadtstrukturen ebenso gehen wie um die Vermeidung von Zersiedelung und disperser Siedlungsstrukturen, einen Rückbau von bisherigen Siedlungsflächen und eine Entwicklung vom Flächenverbrauch zur Kreislaufwirtschaft.

Die Städte und Gemeinden werden dazu sehr viel grundsätzlicher integrative Gesamtkonzepte verfolgen und die Einzelstrategien der Kommunal-, der Bau- und der Sozialpolitik mit Grundsätzen der Nachhaltigkeit einschließlich der Wirtschafts-, Bildungs- und Beschäftigungspolitik zusammenführen. Eine Schlüsselfrage dabei wird es sein, die Bevölkerung nicht nur „mitzunehmen“, sondern ihr Gestaltungsverantwortung zu geben, um die Kreativität einer emanzipierten Stadtgesellschaft für die Stadtentwicklung zu gewinnen.

Ministerialdirektor a.D. Prof. Dr. Michael Krautzberger lehrt an der Juristischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin sowie der Fakultät für Raumplanung der Universität Dortmund. Neben seinen Vorstandsposten in der Deutschen Stiftung Denkmalschutz sowie im Aufsichtsrat der Brandenburgischen Schlösser GmbH ist er als Präsident der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung tätig.



... Herr Schmidt?

Zukunftsfähiges Handeln erfordert gesellschaftlichen Wandel. Dem Menschen ist der Blick in die Zukunft fremd. Ur-Instinkte halten ihn davon ab. Aber er ist den nachfolgenden Generationen zum Erhalt von Ressourcen und Lebensräumen verpflichtet. Fortschrittlich wäre er, wenn er sein Verhalten den Bedürfnissen seiner Kindeskinde anpasste. Auf dem Raumschiff Erde führe er dann nicht mehr als „Passagier“, sondern als „Personal“. Der Fortschritt besteht aus einem Perspektivwechsel, indem die Verantwortung für zukünftige Generationen sichtbar wird. So ist der Wandel machbar.

Der Ex-Börsenjournalist Gert Schmidt ist heute Projektkoordinator des gemeinnützigen Vereins Wandelwerte e.V., der verschiedene ökologische und soziale Projekte betreibt und vernetzt. Unter anderem entstehen so in Hannover Sitzmöbel aus ausrangierten Mülltonnen.

